

letzten Endes nichts anderes, als die alte „langue scolastique“ des Hellenismus, die auch durch den schon im ersten Jh. vor Christus (nicht nach Chr., wie der Vfr. S. XXXIX schreibt) aufkommenden archaisierenden Attizismus — eine Sprache nur der höchsten Literaturkreise — keine wesentliche Änderung erlitten hat, wie sie noch die dunklen Jahrhunderte der Türkenherrschaft als Kirchensprache ohne erheblichen Schaden überstanden hat. Dieser unmittelbare Zusammenhang mit dem Altertum gibt ihr auch im sprachlichen Dualismus des heutigen Griechenlands ein höheres Lebensrecht, als der Vfr. ihr zubilligen will: sie ist auch heute noch wie ehedem die allgemeine Schulsprache, der gegenüber die nur von einem kleinen Literatenkreise gepflegte *δημοτική* ihre Existenzberechtigung als schulmäßige Trägerin der griechischen Bildung erst noch beweisen müßte.

Im ganzen genommen kann ich darum P. Abels Grammatik des biblischen Griechisch als ein zweckentsprechendes Unterrichts- und Arbeitsmittel nur warm begrüßen, zumal es auch noch durch eine interessante Auswahl von 20 Papyrusbriefen aus der Mitte des 3. Jahrhunderts (Nr. 1 bis 5) und wiederum von der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. an als Anhang (S. 370—378) bereichert ist. Die sorgfältigen Register der griechischen Wörter und der Bibelstellen (S. 379—415) sind von P. Lavergne beige-steuert.

ENGELBERT DRERUP.

**Horologion.** Ḥarīṣā (Libanon) 1928. 16<sup>o</sup>. 14/1070 S. (كتاب  
الاورلوجيون المعروف بالسواعية. بمطبعة القديس بولس في حريصا).

Die melchitische Weltpriestervereinigung vom hl. Paulus in Ḥarīṣā befaßt sich neben ihrer seelsorglichen Wirksamkeit nicht bloß mit der Verbreitung religiöser Volksschriften, sondern auch mit der Herausgabe liturgischer Bücher in einer den modernen drucktechnischen Mitteln entsprechenden Ausstattung. Zu den schönsten Gaben dieser Art gehört dieses Horologion, das in arabischer Sprache in sorgfältigstem Rot- und Schwarzdruck auf indischem Dünnpapier und in einer handlichen Form dargeboten ist. Auch der in verschiedener Ausstattung gelieferte Einband ist ganz modern und sehr gefällig. Diese neueste Ausgabe ist vor allem für den Gebrauch des melchitischen Säkularklerus bestimmt, der nach bestehendem Gewohnheitsrecht und ausdrücklicher Erklärung des Patriarchen Maximus Mazlûm (1833—1855) nur zur Persolvierung dieses Teiles des Officium divinum verpflichtet ist, und hat die Approbation des gegenwärtigen Patriarchen Kyrillos al-Mugabgab, der selbst schon früher als Prokurator des Patriarchatskollegs in Beirut eine Ausgabe des Horologions besorgt hatte.

Entsprechend der Kombination des Officiums im byzantinischen Ritus aus dem Proprium de tempore und dem Proprium sanctorum umfaßt auch diese Ausgabe zwei Teile: die teils gleichbleibenden, teils nach der Kirchenzeit (Triodion, Pentekostarion) oder nach den Herrenfesten wechselnden Gebetstexte der sieben Tageshoren, und die nach bestimmten und sehr komplizierten Regeln einzuschaltenden

Troparien, Kondakien etc. des Menaeon oder Heiligenkalenders. Darauf folgen die anderen sonst noch vielfach verwendeten poetischen Stücke. Gerade von letzteren sind viele auch in griechischer Sprache und in sehr hübschem Druck wiedergegeben. Auf eine praktische Anordnung und Rubrizierung aller Gebetstexte ist besondere Sorgfalt verwendet. Mehrfach gebrauchte Gebete sind oft eigens ausgesetzt. Um die ohnehin schon bestehende Inkonsequenz und Verwirrung in den liturgischen arabischen Texten nicht noch zu vermehren, wurde von sprachlichen Verbesserungen abgesehen.

DR. G. GRAF.

**Gregor Peradse**, *Die Anfänge des Mönchtums in Georgien*. Potsdam, Tempelverlag 1927. 41 S. 1,50 M. (Sonderabdruck aus Zeitschrift für Kirchengeschichte, 56. Bd. [N. F. IX], 1. Heft.)

Die vorliegende Studie bildet den ersten Teil einer vom Verfasser in Aussicht gestellten „Geschichte des georgischen Mönchtums von ihren Anfängen bis zum Jahre 1064“. Der Verf. untersucht die Viten der 13 Asketen-Missionare, die als Begründer des georgischen Mönchtums gelten. Er gibt eine genaue Analyse der einzelnen meist nur aus krausen Wunderberichten bestehenden Lebensbeschreibungen und sucht auf Grund des äußerst spröden Materials zu gesicherten Erkenntnissen über diese Mönchsväter zu gelangen. Sein Ergebnis lautet dahin, daß die Viten erst im 12. Jahrh. ihre vorliegende Fassung erhielten und meist aus anderen hagiographischen Quellen zusammengestellt wurden, daß die Mönchsväter im 5. Jahrh. aus Syrien nach Georgien kamen, dort das zönotische Leben und den christlichen Glauben ausbreiteten. Warum die Schrift den Titel erhielt „Die Anfänge des georgischen Mönchtums“, ist nicht recht einzusehen, da man darüber gar nichts erfährt mit Ausnahme des einen Satzes, der als Thesis S. 41 steht, daß auch schon vor der Ankunft dieser syrischen Väter das anachoretische Leben in Georgien bekannt gewesen sei. Die Schrift bereichert nicht so sehr die Mönchsgeschichte als die Hagiographie, und die Untersuchung über Herkunft, Quellenwert und Chronologie der Viten zeigt gründliche historische Schulung und verdient bei der Dürftigkeit des Materials alle Anerkennung.

DR. STEPHAN HILPISCH.

**Labib Ḥabasî und Zakî Tâôdorôs**, *في صحراء العرب والاديرة الشرقية* (In der Wüste der Araber und in den östlichen Klöstern). Kairo 1929. (Druckerei ar-Rahmânîjeh.) 8°. 192 S.

Das dem verdienten Begründer des Koptischen Museums und verständnisvollen Förderer der christlich-archäologischen Forschungen, Morkos Pascha Simaika, gewidmete Werk ist eine Veröffentlichung der Ägyptischen Archäologischen Gesellschaft (الجمعية الأثرية المصرية), zu deren Mitgliedern sich auch die beiden Verfasser zählen. Sie heißen sich